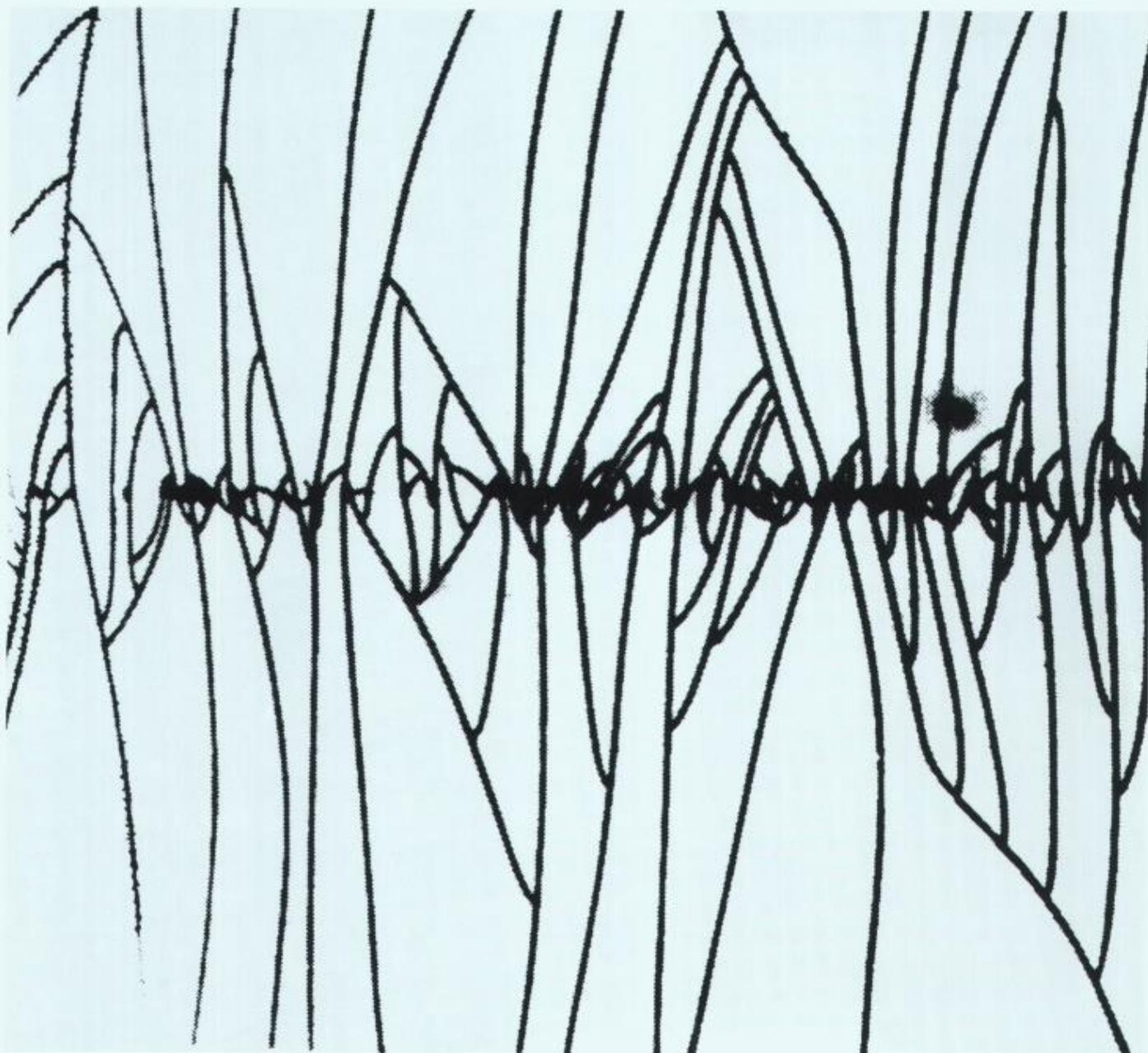


Schweizer Ingenieur und Architekt



Schweizerische Bauzeitung
Offizielles Publikationsorgan GEP aSIC **sia**

27/28

3. Juli 1995

Tragendes Glas

Bodenplatte aus Stahlfaserbeton

**Wettbewerb:
Fabrik am Wasser, Zürich**

SI+A

4. Preis (17 000 Fr.):

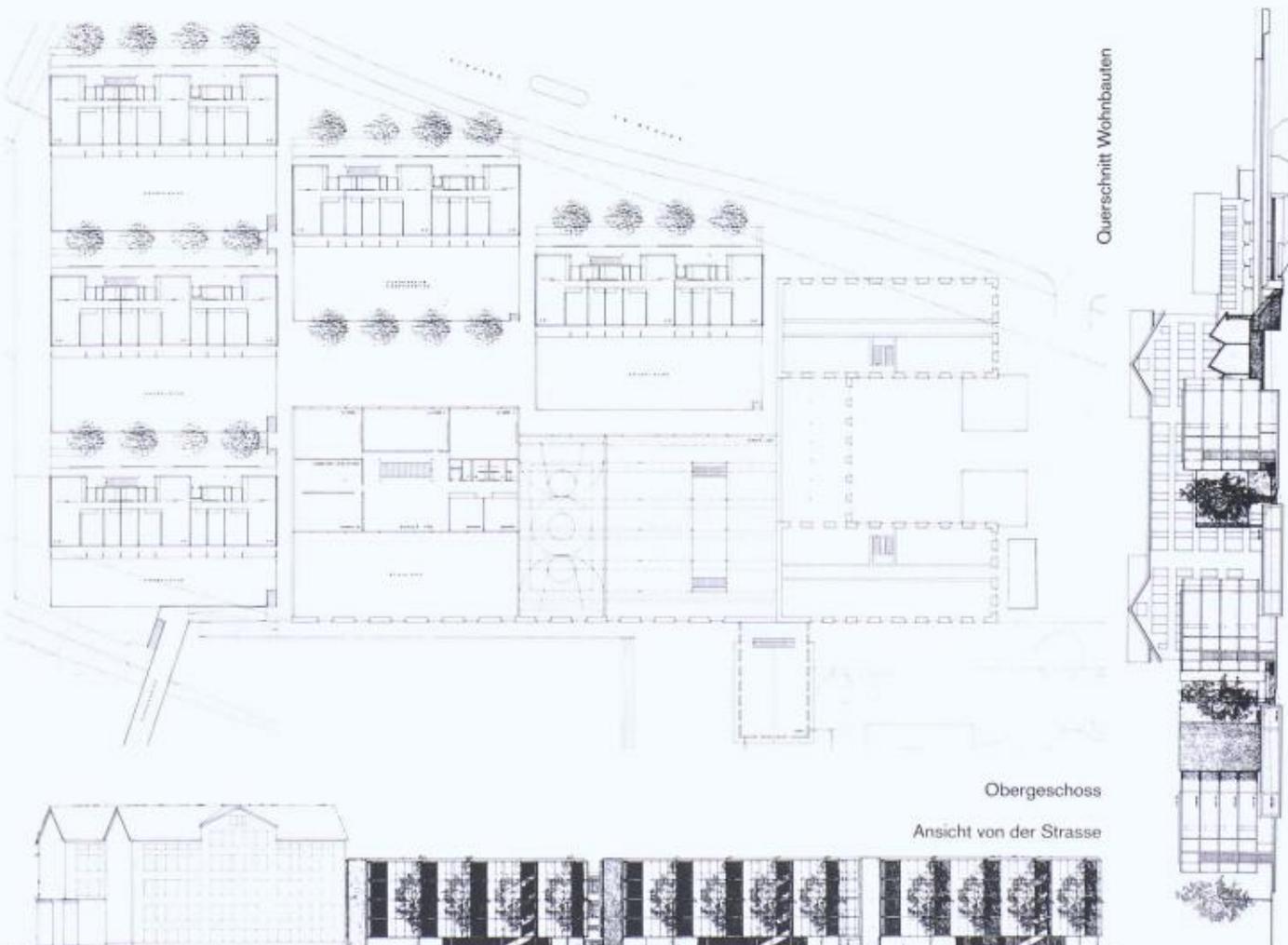
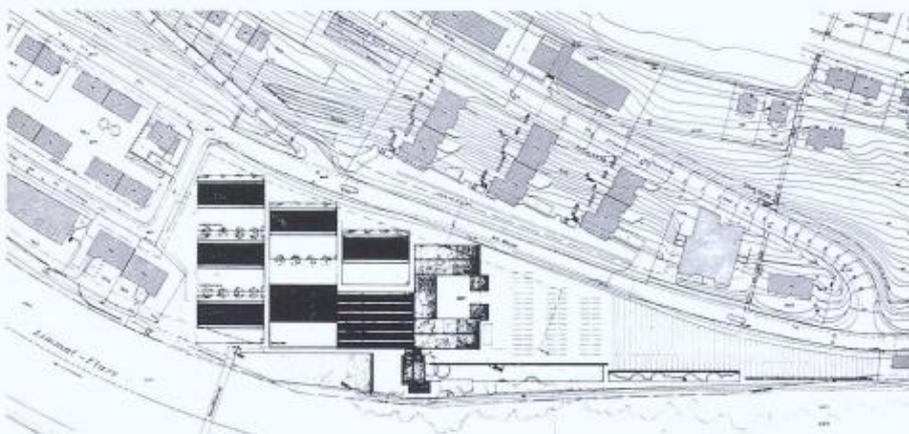
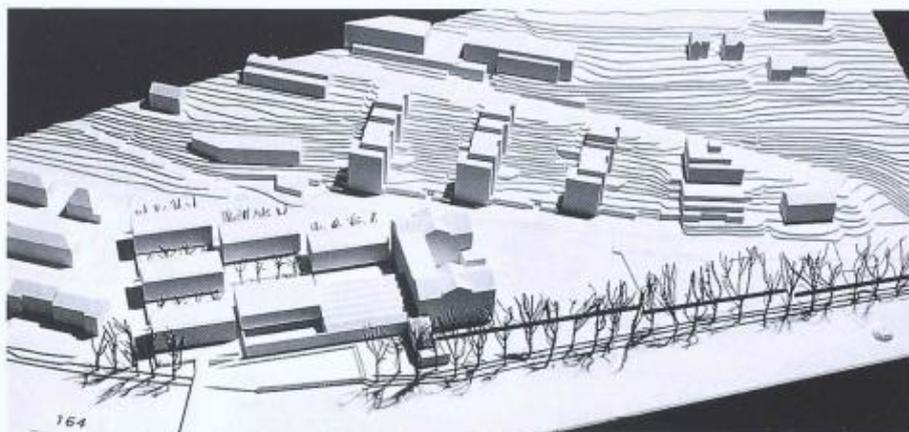
Thomas Schregenberger und Lorenz Peter, Zürich; Lukas Schweingruber, Landschaftsarchitekt, Enrico Snozzi, Bauingenieur

Aus dem Bericht des Preisgerichtes

Inspiziert vom strukturellen Aufbau der ehemaligen Fabrikanlage bietet das Projekt eine neue, dichte und spannungsvolle Ordnung, bestehend aus dem Fabrikhauptgebäude, den Shedhallen und den neuen Wohnbauten. Die vertrauten baulichen Hierarchien, die kubischen Proportionen und die Geometriebezüge zur Umgebung sind beibehalten. Alt und Neu sind feinfühlig zu einem erkennbaren, gut eingefügten Ganzen miteinander verwoben. Das Freiraumkonzept reagiert differenziert auf die jeweiligen Nahstellen der Ränder und schafft sinnvolle Übergänge. Die gut gestalteten Wohnungen sind strukturell einfach aufgebaut und veränderbar. Die Schule ist angemessen einfach aufgebaut; sie hat eine erlebbare räumliche Mitte. Die nordorientierten Klassenzimmer im Neubau sind unzulässig. Die Nutzbarmachung der Shedhallen ist sorgfältig und realistisch überlegt.

Die Wegführungen sind funktionell und konzeptkonform gelöst. Das Wohnungsangebot ist hoch und dem Ort angemessen.

Die Qualitäten des Projektes liegen in dem eigenständigen, städtebaulichen Konzept und dem selbstverständlichen Verweben von Alt und Neu.



Wettbewerb Fabrik am Wasser in Zürich-Höngg

Der Stadtrat von Zürich veranstaltete im Juni 1994 einen öffentlichen Projektwettbewerb für eine Wohnüberbauung und ein Primarschulhaus als Ersatzbauten für die Shedhallen auf dem städtischen Areal «Am Wasser» in Zürich-Höngg. Teilnahmeberechtigt waren alle Architekten mit Wohn- oder Geschäftssitz seit mindestens dem 1. Januar 1993 in der Stadt Zürich sowie Architekten mit Bürgerrecht der Stadt Zürich. Es wurden 171 Projekte eingereicht. Ein Entwurf musste aufgrund unvollständiger Unterlagen von der Beurteilung, 22 weitere Projekte wegen schwerwiegender Verletzung von Programmbestimmungen von der Preiserteilung ausgeschlossen werden.

1. Preis (25 000 Franken mit Antrag zur Weiterbearbeitung):

Weber+Hofer AG, Zürich; Mitarbeit: Jürg Weber, Andreina Bellorini, Harald Freim, Marcel Mathis

2. Preis (20 000 Franken):

Thomas von Ballmoos und Bruno Krucker, Zürich

3. Preis (18 000 Franken):

Lukas Buol und Markus Zünd, Basel; Philippe Cabane, Städteplaner, Bojam Blečić, Architekt, Markus Aerni, Bauingenieur

4. Preis (17 000 Franken):

Thomas Schregenberger und Lorenz Peter, Zürich; Lukas Schweingruber, Landschaftsarchitekt, Enrico Snozzi, Bauingenieur

5. Preis (12 000 Franken):

Marc Ryf, Zürich; Mitarbeit: Karin Frei, Kristin Müller

6. Preis (11 000 Franken):

Britta Roth und Patrik Schmid, Zürich

7. Preis (9000 Franken):

Cécile Theus und Willi Thelar, Zürich; Mitarbeiter: Sven Stulz

8. Preis (8000 Franken):

Ksenija Mrdak und Gerhard Wittwer, Zürich

Die Projekte der folgenden Architekten gehören zur «engeren Wahl»: Madeleine Lambert, Zürich; Martin Spühler, Zürich; Mitarbeiter: Jürg Spaar; Hasler Schlatter Werder, Zürich; Christoph Ibach und Martin Isler, Basel; Jürgen Voss, Landschaftsarchitekt; Mitarbeiterin: Silvia Beyer.

Preisgericht: Dr. Ursula Koch, Stadträtin; Willi Küng, Stadtrat; Paul Sprecher, Hauptabteilungsleiter Liegenschaftsverwaltung (Ersatz); Jürg Lenzi, Büro für Schulhausbau (Ersatz); die Architekten Hans R. Rüegg, Stadtbaumeister, Marie-Claude Béatrix, Zürich, René Stoos, Brugg, Carlo Tognola, Windisch, Walter Vetsch,

Landschaftsarchitekt, Zürich, Miroslav Sik, Zürich, Peter Ess, Stadtbaumeister-Stellvertreter, Ersatz, Paul Bauer, Hauptabteilungsleiter Gartenbauamt (Ersatz).

Zur Aufgabe

Die Gesamtanlage der ehemaligen Seidenstoffweberei «Am Wasser 55» mit der für ihre Wirkung wesentlichen Umgebung ist ein bedeutendes industriegeschichtliches Zeugnis für die Seidenfabrikation in Höngg und für die Entwicklung der Textilindustrie im Limmattal ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Das Objekt ist deshalb im Inventar der kunst- und kulturhistorischen Schutzobjekte von kommunaler Bedeutung enthalten. Für die Sanierung der gesamten Fabrikanlage lag ein fertiges Projekt vor, welches eine Beibehaltung der gewerblichen Nutzung vorsah. Diese Nutzung deckte sich mit der Auffassung der Denkmalpflege, die Anlage sei als wichtiger Zeuge im Original zu erhalten. Das Kantonale Amt für Gewässerschutz und Wasserbau nahm zur Nutzungsfrage Stellung und schloss aus Sicht des Grundwasserschutzes die meisten gewerblichen Nutzungen aus.

Am 25. Dezember 1992 brannte der grösste Teil der Shedhallen aus. Durch den Brand wurde die Tragstruktur weitgehend vernichtet. Eine Rekonstruktion der ursprünglichen Anlage für eine Nutzung, die aus Gründen des Gewässerschutzes unzulässig ist, kam nicht in Frage. Der Stadtrat wird auf Grund des Wettbewerbsresultates den Umfang der Unterschutzstellung neu definieren müssen. Auf dem Areal westlich des Hauptbaues, das die ehemaligen Shedhallen und den bestehenden Parkplatz an der Hardeggsstrasse umfasst, sollen eine Wohnüberbauung und eine Primarschule entstehen. Für die Überbauung ist ein Gestaltungsplan erforderlich.

Das Fabrik-Hauptgebäude und das ehemalige Turbinenhaus sind durch den Brand nicht in Mitleidenschaft gezogen worden. Aus denkmalpflegerischer Sicht ist es wichtig, dass das zukünftige Bauensemble die Altbauten nicht isoliert zurücklässt, sondern diese glaubwürdig in eine Gesamtanlage einbindet. Um hier keine ungünstigen Präjudizien zu schaffen, wurde der zwar beschädigte, aber reparierbare Teil der limmatseitigen Shedhalle stehen gelassen. Studien zeigen, dass sich der südliche

teilweise noch intakte Shedteil zur Aufnahme der benötigten Primarschule eignet.

Aus landschaftsarchitektonischer Sicht ist die Uferzone von besonderer Bedeutung, und es wäre eine Vergrößerung der Erholungsfläche zulasten asphaltierter Flächen oder Bauten erwünscht. Es ist Teil der Projektierungsaufgabe, Vorschläge zur Verbesserung der freiräumlichen Situation oberhalb und unterhalb des Hauptbaus der Fabrik am Wasser zu machen. Die Limmat hat als landschaftsprägendes und -belebendes Element eine wichtige ökologische Vernetzungsfunktion zwischen Stadtrand und Innenstadt.

Raumprogramm

Wohnen: Die Bauaufgabe soll im kommunalen Wohnungsbau realisiert werden. Es sind subventionierbare Wohnungen von gutem Wohnwert für alle Bevölkerungsschichten gefragt. Das heisst, dass eine Mischung von freitragendem und subventioniertem Wohnungsbau I und II vorgesehen ist.

Folgende Richtwerte wurden empfohlen:

2- bis 2^{1/2}-Zimmer-Wohnungen zirka 25%,
3- bis 3^{1/2}-Zimmer-Wohnungen zirka 35%,
4- bis 4^{1/2}-Zimmer-Wohnungen zirka 40%.

Primarschule: 6 Klassenzimmer zu rund 74 m², 3 Gruppenräume, ein Raum für Handarbeit/werken, 2 Materialräume, Lehrerbereich mit Bibliothek und Sammlung rund 120 m², Garderobe und Pausenzone rund 120 m²; Normalturnhalle mit entsprechenden Nebenräumen, Pausen- und Turnplatz.

Übriges Raumprogramm: Ausstellungsraum rund 1300 m², Kindergarten (durch Zusammenlegen von zwei Grosswohnungen), Hauswartraum.

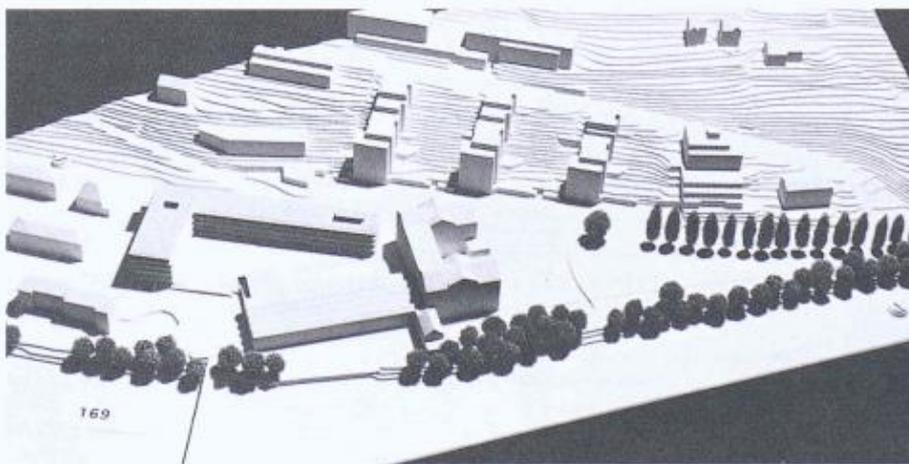
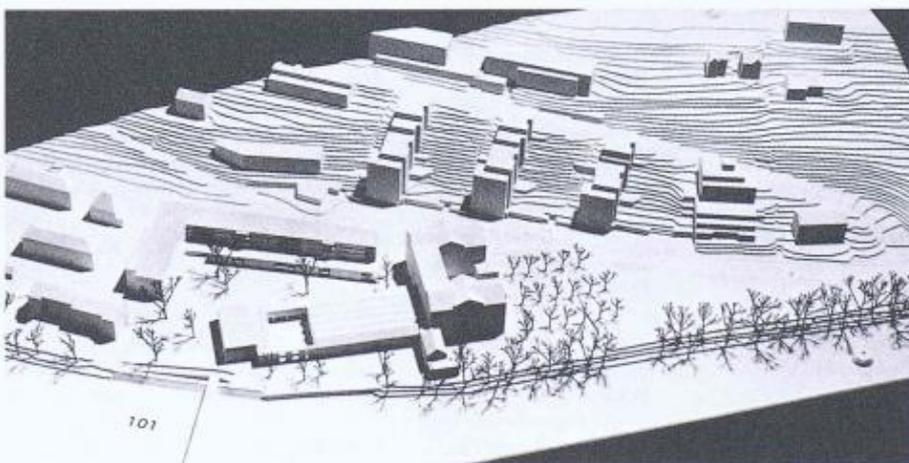
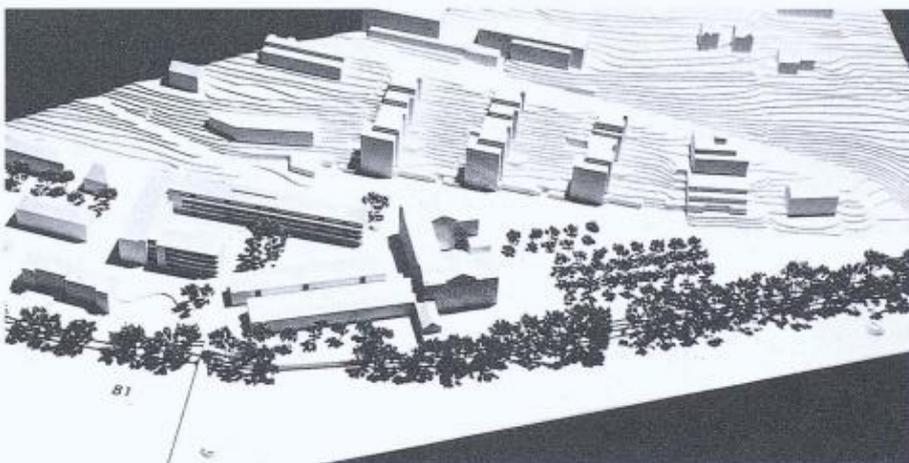
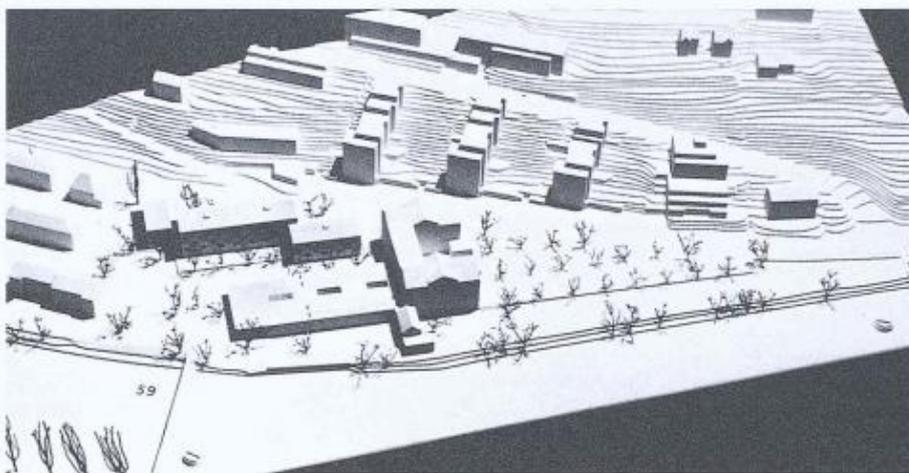
Schlussfolgerungen

Die gestellte Aufgabe umfasste neben dem Erfordernis, guten Wohnungsbau und eine stimmige Schulanlage zu entwerfen, die Ausformung von Freiräumen, den Umgang mit schutzwürdigen Altbauten und, was offenbar das Schwierigste war, das Finden einer städtebaulich glaubwürdigen Lösung für dieses Körper- und Raumgefüge. Die Tatsache, dass nur wenige Projekte in die engere Wahl gezogen werden konnten, zeigt, wie schwierig die Aufgabe war.

Das Preisgericht gelangte zur Überzeugung, dass Lösungen, die eindeutig auf die Masse und den Ordnungsraster der Fabrikanlage Bezug nehmen, sei dies durch Übernahme der Ordnung oder kontraproduktiv, hier richtiger sind als die zahlreichen Versuche, Ordnungsraster und Massstab der westlichen Wohnüberbauung auf

das Areal zu übertragen. Das Programm liess bewusst offen, wie dicht das Areal überhaupt werden soll. Der Wettbewerb zeigte, dass Projekte mit sehr geringer Dichte keineswegs bessere Lösungen erbrachten als solche mit höherer Ausnützung. Das Preisgericht ist der Auffassung, dass über 40 Wohnungen zusätzlich zu den übrigen gewünschten Nutzungen auf dem Areal möglich sind. Ferner war ersichtlich, dass eine Verwendung der zum Teil beschädigten Shedbauresten für eine Schulanlage möglich ist, dass der unbeschädigte Teil dieser Hallen aber am besten in der Originalsubstanz erhalten werden kann, wenn er ohne Einbauten im Erdgeschoss, d.h. für das Ausstellungs- und Jurylokal, genutzt wird.

Das rechte Flussufer zeichnet sich durch eine interessante Folge räumlicher Ausweitungen und Einengungen aus. Beim Hardeggsteg ist nach Auffassung des Preisgerichtes eine Ausweitung städtebaulich angezeigt. Heute sind die Topographie und der Uferweg hier durch den zu hohen Brückenkopf des Hardeggsteges gestört. Es ist zu bedauern, dass kaum Vorschläge zu einer Verbesserung in diesem Bereich eingingen. Vielversprechend sind Vorschläge, die durch eine leichte Bodenabsenkung im Bereich des ehemaligen Fabrikkanals die Geschichte des Ortes sichtbar machen und klar definierte Erholungsflächen schaffen.



Projekt Madeleine Lambert, Zürich

Projekt Martin Spühler, Zürich; Mitarbeiter:
Jürg Spaar

Projekt Hasler Schlatter Werder, Zürich

Projekt Christoph Ibach und Martin Isler, Basel;
Jürgen Voss, Landschaftsarchitekt; Mitarbeiterin:
Silvia Beyer